

Ist Wachstum noch zeitgemäß?

TALKSHOW

Die Methode Talkshow greift das gleichnamige Fernsehformat auf und eignet sich, um politische Sachverhalte personalisiert und kontrovers zu diskutieren. Anstatt trockener politischer Informationen geht es vielmehr um den Austausch schlagfertiger Argumente, mit denen das Publikum überzeugt werden soll.

Vorgehen:

Anhand von Rollenkarten bereiten sich verschiedene Interessengruppen sowie die Moderation auf eine Diskussion zu einem aktuellen gesellschaftlichen Problem vor. Jede Gruppe wählt eine_n Vertreter_in aus, welche_r an der Talkshow teilnimmt, während die anderen als Publikum die Diskussion (aus Sicht ihrer Gruppe) beobachten, aber auch mitfiebert, applaudieren

oder »Buh« rufen. Die Moderation hat die Aufgabe, möglichst kontroverse Fragen zu stellen und zu kontrollieren, dass Redebeiträge (ähnlich wie in einer richtigen Talkshow) nicht zu lang werden. Vor Beginn der Talkshow ist darauf zu achten, dass sich die Talkshowgäste und das Publikum in Halbkreisen gegenüber sitzen.

Anschließend folgt eine gemeinsame Auswertung, in welcher die inhaltliche Ebene sowie der Ablauf reflektiert werden: Was war aus Sicht der Teilnehmenden und der Beobachtenden auffällig? Wie hat sich das Verhalten einzelner Personen ausgewirkt? Wie verlief die Debatte, hat sich ein Konsens herausgebildet oder blieben kontroverse Positionen nebeneinander stehen? Welche Argumente konnten überzeugen und welche nicht? Danach können alle Teilnehmenden – unabhängig von ihrer Rolle – zur strittigen Frage Stellung nehmen.

ARBEITSVORSCHLAG

Simulieren Sie eine Talkshow mit der Moderatorin Anne Will und folgenden Gästen: Dem Wachstumskritiker Matthias Schmelzer (M1), dem Kritiker der Degrowth-Bewegung Rainer Hank (M2), dem Umweltjournalisten Peter Carstens (M3) und dem Wachstumsbefürworter Karl-Heinz Paqué (M4).

1. Vorbereitung: Bilden Sie fünf Kleingruppen und bereiten Sie sich anhand Ihrer Rollenbeschreibung und der zugehörigen Texte (M1–M5) auf die Diskussion vor.
2. Durchführung: Vertreten Sie als Talkshowgast die Position Ihrer Gruppe möglichst überzeugend. Oder verfolgen sie die Debatte als Publikum mit Hilfe der Beobachtungshinweise (M6).
3. Auswertung: Werten Sie die Diskussion gemeinsam aus. Sammeln Sie auf verschiedenfarbigen Karten Argumente aus der Diskussion (Farbe 1) und Rückmeldungen zum Verlauf der Diskussion oder Gegenargumente (Farbe 2). Erstellen Sie aus den Karten gemeinsam eine Mindmap an der Tafel.
4. Nehmen Sie zur Frage: »Ist Wachstum noch zeitgemäß?« persönlich Stellung.

REQUISITEN ROLLENKARTEN

Gruppe 1 – Matthias Schmelzer

Ihre Gruppe vertritt die wachstumskritische Perspektive von Matthias Schmelzer. Dieser wurde in die Talkshow »Anne Will« eingeladen, die am heutigen Abend zum Thema »Ist Wachstum noch zeitgemäß?« auf Sendung

gehen wird. Bereiten Sie sich darauf vor, als Matthias Schmelzer an der Diskussion teilzunehmen. Erarbeiten Sie sich dazu seine Position mit Hilfe des beiliegenden Materials (M1).

Bestimmen Sie in Ihrer Gruppe eine Person, die die Rolle in der Talkshow übernimmt.

Gruppe 2 – Rainer Hank

Ihre Gruppe vertritt den Ökonomen Rainer Hank. Dieser wurde in die Talkshow »Anne Will« eingeladen, die am heutigen Abend zum Thema »Ist Wachstum noch zeitgemäß?« auf Sendung gehen wird. Bereiten Sie sich darauf

vor, als Rainer Hank die Position des ökonomischen Mainstreams zu vertreten. Erarbeiten Sie sich dazu seine Position mit Hilfe des beiliegenden Materials (M2).

Bestimmen Sie in Ihrer Gruppe eine Person, die die Rolle in der Talkshow übernimmt.

Gruppe 3 – Peter Carstens

Ihre Gruppe vertritt den Journalisten Peter Carstens. Dieser wurde in die Talkshow »Anne Will« eingeladen, die am heutigen Abend zum Thema »Ist Wachstum noch zeitgemäß?« auf Sendung gehen wird. Bereiten Sie sich darauf

vor, als Peter Carstens das Verhältnis von Ökonomie und Umwelt zu erläutern. Erarbeiten Sie sich dazu seine Position mit Hilfe des beiliegenden Materials (M3).

Bestimmen Sie in Ihrer Gruppe eine Person, die die Rolle in der Talkshow übernimmt.

Gruppe 4 – Karl-Heinz Paqué

Ihre Gruppe vertritt den Ökonomen Karl-Heinz Paqué. Dieser wurde in die Talkshow »Anne Will« eingeladen, die am heutigen Abend zum Thema »Ist Wachstum noch zeitgemäß?« auf Sendung gehen wird. Bereiten

Sie sich darauf vor, als Karl-Heinz Paqué eine wachstumsbefürwortende Perspektive zu erläutern. Erarbeiten Sie sich dazu seine Position mit Hilfe des beiliegenden Materials (M4).

Bestimmen Sie in Ihrer Gruppe eine Person, die die Rolle in der Talkshow übernimmt.

Gruppe 5 – Anne Will (Moderation)

Ihre Gruppe moderiert die Diskussion der heutigen Sendung von »Anne Will«. Als Anne Will führen Sie die Zuschauer und ihre Gäste durch die Sendung. Bereiten Sie hierzu ihre Moderation vor:

1. Bereiten Sie den Ablauf der Diskussion vor. Berücksichtigen Sie bei der Planung die Hinweise des Regie-Teams (M5).

2. Teilen Sie sich auf die anderen Gruppen auf und lassen Sie sich die verschiedenen Positionen erläutern. Formulieren Sie hierbei erste Fragen an die jeweiligen Rollen. Tragen Sie die Fragen in Ihrer Gruppe zusammen.

3. Bestimmen Sie in Ihrer Gruppe eine Person, die die Rolle Wills in der Talkshow übernimmt.

**M1 Wirtschaftswachstum steht
einem guten Leben für alle entgegen**

1 Vor einer Woche hat Rainer Hank unter dem Titel
2 »Wachstum im Schneckentempo ist in« [...] einen Beitrag gegen die »Degrowth-Bewegung«
3 geschrieben. Darin behauptet er nicht nur, Wachstumskritik habe sich als Selbstverständlichkeit
4 durchgesetzt. Sondern auch, Wachstumskritik sei fortschrittsfeindlich, ein unnötiges Luxusphänomen,
5 habe keine Argumente auf ihrer Seite und scheitere daran, dass sie gegen »die menschliche
6 Natur« ankämpfe.

Die schrumpfenden Vorteile des Wachstums

7 Hank behauptet, Wachstum sei zentral für das Prosperieren der Gesellschaft und das BIP sei »bis
8 heute das geeignetste Maß für den Wohlstand einer Nation und ihrer Menschen«. Diese Behauptung
9 ist ausgesprochen fragwürdig: Nicht einmal die Erfinder des BIP in den 1930er Jahren teilten diese
10 Auffassung. Und Ökonomen, Regierungen und internationale Organisationen arbeiten seit Jahr-
11 zehnten an besseren Wohlstandsindikatoren, weil die Fixierung auf das BIP die ökologischen und
12 sozialen Folgekosten von Wachstum weit an den Rand des gesellschaftlichen Bewusstseins drängt.

13 Das hat mehrere Gründe: Zahlreiche Studien zeigen, dass der Grenznutzen jedes weiteren Euros
14 mit zunehmendem Wohlstand deutlich abnimmt, die Kosten von Wachstum hingegen steigen. Ab
15 einem bestimmten Einkommensniveau – und dieses haben die meisten Menschen in Westeuropa
16 in den 1980er Jahren erreicht – endet der Zusammenhang: Trotz Wirtschaftswachstums stagniert
17 die Lebenszufriedenheit – oder sinkt sie sogar.

18 Ein wichtiger Grund ist die zunehmende Ungleichheit. Denn von den Einkommensgewinnen
19 der letzten 25 Jahre – die Hank undifferenziert als »gigantischen Wachstumserfolg« feiert – haben
20 de facto nur wenige profitiert. Die reichsten fünf Prozent haben sich die Hälfte des Einkommensge-
21 winns angeeignet. Inzwischen besitzen 62 Menschen so viel wie die Hälfte der Weltbevölkerung.
22 Gleichheit und ein gutes Sozialsystem sind kein natürliches Anhängsel des Wirtschaftswachstums,
23 sondern das Ergebnis gesellschaftlicher Kämpfe und politischer Aushandlungsprozesse.

Wachstum = Fortschritt?

24 Indem Hank in Bezug auf die zunehmende Kritik an Wachstum lamentiert, »der Fortschritt
25 hat kaum noch Freunde« offenbart er eine weit verbreitete Weltsicht: Fortschritt sei immer und
26 überall das gleiche wie BIP-Wachstum. Aber vielleicht steht das Festhalten am Wachstum ja einem
27 wirklichen Fortschritt hin zu einer gerechten, sozialen und ökologischen Welt entgegen.

28 Hank preist die Vorteile des Wachstums, indem

29 er auf viel ärmere Länder oder auf eine Vergangenheit in Holzhütten verweist. Aber China ist nicht
30 Deutschland. Wenn das Wachstum der letzten Jahrzehnte in China das Leben von Millionen von
31 Menschen verbessert hat, heißt das nicht, dass das Gleiche in Deutschland passiert ist. Und 1800 ist
32 nicht heute. Natürlich gehen Wachstumskritikerinnen vom heutigen Wohlstand und dem damit
33 einhergehenden Ressourcenverbrauch aus und hätten 1800 kein Degrowth gefordert.

Globale Gerechtigkeit fängt hier an

34 Wachstumskritikerinnen sind nicht gegen eine offene, kosmopolitische, urbane Gesellschaft, wie
35 Hank behauptet. Im Gegenteil: Es geht um die Begrenzung der Kapital- und Warenströme (TTIP
36 lässt grüßen) und um die Ausweitung der Bewegungsfreiheit von Menschen.

37 Es sind ja genau die Folgen der rücksichtslosen kapitalistischen Wachstumsökonomie, die viele
38 Menschen zu Flucht und Migration zwingen. Wie es von Geflüchteten immer wieder heißt: Wir
39 sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört. Und zwar nicht nur mit Waffen (das ist ja immer auch
40 eine der Schattenseiten des deutschen Exportweltmeisters). Sondern auch mit den Folgen des
41 Wohlstandsmodells der globalen Konsumentenklasse. Genau diese exklusive Wachstumslogik –
42 wir steigern unseren Wohlstand, auch auf Kosten der anderen, aber das Boot ist voll – macht Zäune
43 und Mauern um die Festung Europa erst notwendig. Und diese gilt es zu überwinden.

Degrowth ist nicht Verzicht und Rückschritt

44 Degrowth ist eine Provokation. Genauso wie das Symbol der Schnecke. Eine Provokation gegen
45 eine Gesellschaftsordnung, in der alle miteinander konkurrieren, in der es nur ums Höher, Schnel-
46 ler, Weiter geht und die unsere Lebensgrundlagen zerstört. Hank schreibt: »Doch ihr Rigorismus
47 des Verzichts kämpft gegen die eigene menschliche Natur als ihren Feind.« Bei Degrowth geht
48 es genau darum, diese Weltsicht zu hinterfragen, dass »die menschliche Natur« der Homo oeconomicus
49 sei, der individuell versucht, seinen Nutzen zu maximieren. Im Gegenteil: Menschen sind
50 Beziehungswesen, die von komplexen Motivationen getrieben werden. Und bei Degrowth geht es
51 darum, die Beziehungsformen anzuerkennen und zu ermöglichen, die nicht der utilitaristischen, be-
52 ziehungslosen Logik des Monetären folgen. ■ Quelle:

53 »Wirtschaftswachstum steht einem guten Leben für alle entgegen« von Matthias Schmelzer (<http://www.postwachstum.de/wirtschaftswachstum-steht-einem-guten-leben-fuer-alle-entgegen-20161026>). Eine Kurzversion der Replik auf Rainer Hank erschien in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* am 23.10.2016.

M2 Degrowth-Bewegung: Wachstum im Schnecken tempo ist in

1 [...] »Wir haben nur diesen einen Planeten«, wird
 2 Wachstumskritiker Meinhard Miegel seit Jahren
 3 nicht müde zu betonen. Was er damit meint: End-
 4 liche Ressourcen und grenzenloses Wachstum
 5 vertragen sich nicht, es sei denn, wir wollten aktiv
 6 unseren Untergang betreiben. »Danke, wir ver-
 7 zichten!«, heißt der Mahnruf, den längst nicht nur
 8 Konservative, sondern auch Linke und erst recht
 9 natürlich Grüne zur Hand haben, ist die Öko-
 10 Partei doch das inzwischen erwachsene Kind des
 11 »Club of Rome«.

Zahlreiche Wachstumsgegner

12 Die »Dominanz des grünen Paradigmas« (Gio-
 13 vanni di Lorenzo) hat die Wachstumskritik in den
 14 tonangebenden Kreisen inzwischen zur Selbst-
 15 verständlichkeit werden lassen, salonfähig in der
 16 Mitte der Gesellschaft und zugleich Teil einer mil-
 17 lionenschweren Nachhaltigkeitsindustrie. Eine
 18 aufwendige, sogenannte Enquetekommission des
 19 Deutschen Bundestags wollte unter dem Titel
 20 »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität« schon
 21 vor drei Jahren dem Bruttoinlandsprodukt den
 22 Todesstoß versetzen (»Macht uns das BIP etwa
 23 glücklich?«). [...]

24 Wer an alledem etwas aussetzt, den trifft die Mo-
 25 ralkeule. Er muss damit leben, dass er Mitschuld
 26 trägt am Abschmelzen der Polkappen, an der
 27 Überfischung der Meere, am Schwund der Tier-
 28 und Pflanzenarten, am Rückgang von Permafrost
 29 und an der beschleunigungsbedingten Zunahme
 30 von Stress, Burnout und Depression in unserer
 31 atemlosen Gesellschaft. [...]

Selbst die Grünen sind nicht gut genug

32 Weltweit formiert sich inzwischen die »De-
 33 growth-Bewegung«, die für Wachstumsrück-
 34 nahme, Postwachstum oder aktive Schrumpfung
 35 wirbt und sich anschickt, die etwas angestaubte
 36 kapitalismuskritische Attac-Bewegung abzulösen
 37 (www.degrowth.org). Unter dem nicht unlus-
 38 tigen Motto »Schnecken aller Länder, vereinigt
 39 euch!« hat sich diese Degrowth-Community
 40 vor wenigen Wochen zu Tausenden in Budapest
 41 versammelt. »Zurück zu Maß und Mitte«, heißt
 42 ihr Wende-Ruf: Teilen und verzichten solle, wer
 43 nachhaltig leben wolle.

44 Für die Hardcore-Fraktion der Degrowth-
 45 Community ist selbst das »grüne« oder »qualita-
 46 tive« Wachstum, das die grüne Bewegung propa-
 47 giert, von Übel, weil immer noch dem verhassten
 48 Wachstumsparadigma verhaftet. Tatsächlich ver-
 49 spottet eine von Windparks und Solarzellen ver-
 50 schandelte Landschaft das romantische Ideal der
 51 Ökos. [...]

Wachstum als geeignetes Wohlstandsmaß

52 [...] Gewiss, das Bruttoinlandsprodukt ist
 53 kein Allheilmittel. Es sagt nichts darüber aus, wie
 54 glücklich und zufrieden die Menschen eines Lan-
 55 des sind. Es weiß nichts davon, wie ungleich der
 56 vom Wachstum generierte Wohlstand verteilt ist.
 57 Und es ist auch dann positiv, wenn eine Gesell-
 58 schaft sein Wachstum dadurch mehrt, dass es die
 59 Luft verschmutzt und das Wasser versaut.

60 Doch dass »Wachstum über alles« der von
 61 Ökonomen angebetete oberste Götze sei, ent-
 62 spricht weniger der Realität als der Propaganda
 63 der Wachstumsfeinde. So lässt sich listig igno-
 64 ren, dass das BIP trotz aller Kritik bis heute das
 65 geeignetste Maß für den Wohlstand einer Nation
 66 und ihrer Menschen ist. Wachstum hat eben doch
 67 etwas mit besserem Leben zu tun: Die Lebenser-
 68 wartung korreliert mit wachsendem BIP pro Kopf.
 69 Länder mit höherem Nationaleinkommen können
 70 sich bessere Schulen leisten und ein ausgebautes
 71 Gesundheitssystem. [...]

72 Seit dem Beginn der industriellen Revolution
 73 nach 1800 stieg das Pro-Kopf-BIP der Menschen
 74 in der Welt von 500 auf 8000 Dollar. Während es
 75 um 1800 nur einer schmalen Kaste von Reichen
 76 gutging, gibt es heute in vielen Ländern massen-
 77 haft wohlhabende Mittelschichten. Dass seit den
 78 achtziger Jahren in China mehr als 600 Millionen
 79 Menschen der Armut entkamen, ist eine Frucht
 80 des Wachstums.

Degrowth-Bewegung setzt Fortschritt aufs Spiel

81 Wäre die Degrowth-Bewegung schon um 1800
 82 erfolgreich gewesen, würden die meisten Deut-
 83 schen heute in Holzhütten hausen. Weil aber der
 84 Fortschritt keine Schnecke ist – nicht zuletzt dank
 85 der sozialdemokratischen Bewegung – haben
 86 sich die Lebensverhältnisse rasch und dramatisch
 87 gebessert. Jetzt steht dieser Erfolg auf dem Spiel,
 88 sollten die Wachstums- und TTIP-Kritiker noch
 89 mehr Gefolgschaft bekommen.

90 Das Ressentiment gegen die Globalisierung
 91 nimmt zu. Die Feindschaft wider eine offene, kos-
 92 mopolitische, urbane Gesellschaft auch. Wachs-
 93 tumskritiker finden sich überall unter den Links-
 94 wie Rechtspopulisten – und im grünen Juste
 95 Milieu ohnehin. Es ist eine Ironie unserer Zeit,
 96 dass die nicht nur von linken Ökonomen beklagte
 97 »säkulare Stagnation« mickrigen Wachstums den
 98 Wachstumsfeinden gelegen kommt.

Kampf gegen die menschliche Natur

99 »Hört auf rumzuheulen«, schreibt der schwe-
 100 dische Kapitalismusverteidiger Johan Norberg in
 101 seinem gerade erschienenen Lob des Fortschritts

(»Progress. Ten reasons to look forward to the future«). Wachstumskritik ist ein Luxusphänomen, man muss sie sich leisten können, meint der griechische Philosoph Hermann Lübbe bissig: Sie ist eine Dekadenfolge unseres durch Wachstum zustande gekommenen Reichtums. [...]

Der Moralismus der Degrowth-Community fühlt sich gut an. Doch ihr Rigorismus des Verzichts kämpft gegen die eigene menschliche Natur als ihren Feind. Schon der Verzicht aufs iPhone wird hart. Selbst für einen eingefleischten Wachstumskritiker. ■ Quelle: »Wachstum im Schneckentempo ist in« von Rainer Hank, in F.A.S. vom 16.10.2016 © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt.

M3 Sind Wachstum und Umweltschutz vereinbar?

Im April dieses Jahres trat der Chef des Umweltbundesamtes (UBA), Jochen Flasbarth, in Dessau-Roßlau mit einer frohen Botschaft vor die Presse: Der Ausstoß von Treibhausgasen sei in Deutschland im Jahr 2011 im Vergleich zu 2010 um zwei Prozent zurückgegangen. Und das trotz des Atomausstiegs. Und trotz eines Wirtschaftswachstums von rund drei Prozent. Die unausgesprochene Botschaft: Eine Klimagas-Reduktion bei gleichzeitigem Wirtschaftswachstum ist möglich.

Ähnlich zuversichtlich gab sich im Mai die EU-Klimakommissarin Connie Hedegaard: Sie sagte jüngst in einem Interview mit der »Frankfurter Rundschau«: »Wachstum und Umweltbelastung – und dazu gehören neben den Klimagasemissionen etwa auch die Abfallproblematik und Flächenverbrauch – »können entkoppelt werden.«

Entkopplung meint in diesem Zusammenhang: Das Wachstum der Wirtschaft führt nicht zu einem entsprechenden Wachstum der Umweltbelastung. So halten die Anhänger der »Green Growth«-Idee eine »grüne« Wirtschaft für möglich, in der das Bruttoinlandsprodukt steigt, die Umweltschäden aber gleichzeitig abnehmen. Und zwar dank moderner Technologien für mehr Rohstoff- und Energie-Effizienz und dank konsequenten Recyclings. Doch an genau diesem Punkt – ist Entkopplung überhaupt möglich? Und wenn ja, in welchem Maße? – entzündet sich heute eine hitzige Debatte.

Wirtschaftswachstum um jeden Preis?

Längst steht das Wirtschaftswachstum – Kritiker würden sagen: das Dogma des Wirtschaftswachstums – unter dem Verdacht, nur um den Preis immer größerer Umweltschäden zu haben zu sein. Selbst dann, wenn das Wachstum »grün« ist: »Es ist keineswegs ausgemacht, dass wir mit grünem Wachstum alle Probleme werden lösen können«, sagt Karin Holm-Müller vom Sachverständigenrat der Bundesregierung für Umweltfragen (SRU). Gerade hat das siebenköpfige

Gremium dem neuen Umweltminister Peter Altmaier das neueste Umweltgutachten übergeben. »Es kann sein«, sagt Holm-Müller, »dass man in Bereichen wie CO₂-Emissionen über eine Umstellung des Energiesystems sehr weit entkoppeln kann. Das heißt aber noch nicht, dass dies auch insgesamt möglich ist.«

Exportierte Umweltverschmutzung

Einige der wichtigsten Probleme bei der Berechnung der Entkopplung, oder der Modellierung, wie Forscher sagen, hat Bleischwitz in seinem Projekt untersucht. Sein Fazit: »Der Energie- und Ressourcenverbrauch ist in der Mehrzahl der Länder vom Bruttoinlandsprodukt entkoppelt.« Die Frage sei also nicht, ob Entkopplung möglich sei, sondern ob die laufenden Entkopplungsprozesse ausreichen. Notwendig sei nämlich eine Reduktion der CO₂-Emissionen um 80 oder 90 Prozent. Allein auf technischen Fortschritt zu vertrauen, hält er jedoch für gewagt.

Empfehlungen für die Politik

Einig sind sich die beiden darüber, dass mehr staatliche Anreize zum Energiesparen und zur Ressourcenschonung gegeben werden müssen. So schlägt Bleischwitz etwa eine Besteuerung von Baustoffen in Höhe von zwei Euro pro Tonne vor. Darüber hinaus fordert er ein international ausgerichtetes Vorgehen. Denn nationale Entkopplung nütze wenig, wenn andere Länder nicht mitziehen. Doch um an ein international abgestimmtes Vorgehen zu glauben, sagt Bleischwitz, brauche man schon ein gehöriges Maß an Optimismus. »Reicht das, was wir an politischem Willen sehen, um die Entkopplung zu erreichen? Ich fürchte, nein.«

Doch fehlt es wirklich nur am politischen Willen, um die Entkopplung zu erreichen? Ist nicht vielleicht das Festhalten am Paradigma des unendlichen Wirtschaftswachstums das Problem? Vorsichtig gibt Raimund Bleischwitz zu bedenken: »Es kann gut sein, dass man am Ende zwar viele positive wirtschaftliche und Umwelt-Ergebnisse

erzielt hat, dass aber die Wachstumsraten nicht mehr spektakulär hoch sind.«

85 Ist das Wirtschaftswachstum am Ende?

Einer der Vordenker der Gesellschaft ohne Wachstum ist Niko Paech von der Universität Oldenburg. Ihm ist jeder Optimismus fremd, der sich auf die Vereinbarkeit von Wachstum und Umwelt bezieht. Im Gegenteil: Wortgewandt und angriffslustig drischt er verbal auf die Verteidiger eines Wachstums im grünen Gewand ein. Die Entkopplungstheorie hält er schlicht für die »Quadratur des Kreises«.

95 »Eine relative Entkopplung bedeutet keine Entlastung, sondern eine zusätzliche Belastung der Ökosphäre«, sagt Paech. Und deren Belastbarkeit habe nun mal absolute Grenzen. Zudem werde von den Theoretikern der Entkopplung nicht ausreichend thematisiert, dass die Kosten für eine zerstörte Einheit des Naturkapitals nicht konstant seien – sondern mit zunehmender Verknappung exponentiell steigen können. So seien etwa die Kosten für einen versiegelten Hektar Land im Deutschland der Nachkriegszeit wesentlich geringer gewesen als heute. Die Folge: »Wir können nicht ausschließen, dass die Kosten, die wir für eine zusätzliche Umweltbelastungseinheit veranschlagen müssen, schneller steigen als es der wachsenden Wirtschaft gelingt, den Schaden pro Wachstumseinheit zu reduzieren.«

Paech sieht noch weitere Fallstricke in der Theorie der Entkopplung. »Wenn man Häuser mit Dämmstoffen dämmt, die extrem hohe Formaldehydemissionen aufweisen und gesundheitsschädlich sind – wie soll man das gegenrechnen? Oder wenn die Abfälle nicht zu entsorgen sind? Was passiert, wenn die erste Generation von Photovoltaikmodulen entsorgt werden muss?«, fragt er.

120 Absolute Entkopplung: ein Hirngespinnst?

Bei aller Uneinigkeit: Die Debatte über die Umweltauswirkungen des Wirtschaftswachstums ist angestoßen. Aber noch scheint sie die Regierungskreise nicht erreicht zu haben. Trotz des fortschreitenden Klimawandels, trotz anhaltender Finanzkrise, trotz schlechter Aussichten für konkrete Erfolge der RIO+20-Konferenz. Allzugern hört man in Berlin und anderswo noch Botschaften wie die vom Chef des UBA, Jochen Flasbarth. 130 Übrigens korrigierte die Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen die UBA-Daten bald nach deren Bekanntgabe: Verantwortlich für den Rückgang der CO₂-Emissionen sei vor allem die milde Witterung gewesen. Temperaturbereinigt sei immer noch ein Anstieg von 0,8 Prozent zu verzeichnen.

Quelle: »Sind Wachstum und Umweltschutz vereinbar?« von Peter Carstens, erscheinen auf GEO.de am 20.06.2012.

M4 Ohne Wachstum ist alles nichts

1 Es ist merkwürdig: Immer mehr Intellektuelle in Deutschland sind besorgt über das Wirtschaftswachstum. Wohlgermerkt: über das Wachstum selbst, nicht über sein Ausbleiben. Sie sehen weder die Möglichkeit noch die Notwendigkeit, eine sehr langfristige historische Entwicklung fortzusetzen. Im Gegenteil, sie plädieren nachdrücklich für ein Ende der Ära des Wachstums.

Eine Ära ist es in der Tat. Denn seit der Industrialisierung Deutschlands vor fast 200 Jahren wächst unsere Wirtschaft – mal ungewöhnlich schnell, wie in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, mal langsamer, wie in den vergangenen beiden Dekaden, und gelegentlich auch ganz normal im langjährigen Durchschnitt. 15 Damit steht Deutschland nicht allein. Die gesamte westliche Welt hat seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens irgendwo zwischen 1,5 und 2 Prozent pro Jahr erlebt. Über die Zeit addierte sich dies zu einem enormen Sprung des Wohlstands von der Mas-

senarmut zum Massenwohlstand, oder genauer: aus einer Welt, in der es wenigen gut und vielen schlecht ging, in eine Welt, in der es umgekehrt ist.

25 Dieser Weg soll nun, geht es nach den Wachstumskritikern, nicht fortgesetzt werden. Der Grund: Die Menschen in der westlichen Welt haben genug an materiellem Wohlstand, und da große Entwicklungs- und Schwellenländer noch dabei sind, im Lebensstandard nachzuziehen, droht der Kollaps unseres Planeten – durch Übernutzung von Ressourcen und anthropogen verursachten Wandel des Klimas. Beliebt ist dabei folgendes Bild: Würden alle so wohlhabend wie wir, bräuchten wir an Ressourcen nicht eine Erde, sondern gleich mehrere. Also, Schluss mit dem Wachstum im heute schon reichen Teil der Welt und radikale Umlenkung unserer Leistungskraft in Richtung Ressourcenschonung.

40 Soweit die Empfehlung vieler Intellektueller. Sie findet inzwischen breite Resonanz in der Öffentlichkeit. Wir leben dabei in einem merkwürdig

schizophrenen Zustand. Die Feuilletons sind voll von Rufen nach dem Ende des Wirtschaftswachstums, während in den Politik- und Wirtschaftsteilen oft desselben Mediums unverdrossen Empfehlungen ausgesprochen werden, wie das Wachstum zu erhalten oder zu verstärken sei. Ähnlich ist es in der Politik. Flammende grundsätzliche Bekenntnisse zu Maßhalten und Umkehr stehen neben Rezepturen für mehr Wachstum – und kommen dabei gelegentlich vom selben Politiker. Ganz offensichtlich ist dies in der derzeitigen Schuldenkrise: Fast alle wünschen sich mehr langfristiges Wachstum für Griechenland, Portugal und Spanien, und viele fordern gleichzeitig das Ende des Wachstums für Europa.

Der Widerspruch hat viele Ursachen. Eine zentrale ist das Verständnis davon, was Wachstum überhaupt ist – für eine Wirtschaft und eine Gesellschaft. Bei den Wachstumskritikern herrscht fast unisono die Vorstellung, Wachstum sei im Wesentlichen ein quantitatives Phänomen. Die Wirtschaft produziert immer mehr Waren und Dienstleistungen, die sich zu einem gewaltigen Güterberg auftürmen, der die materiellen Bedürfnisse der Menschen befriedigt, aber enorme Ressourcen verschlingt. In diesem Bild ist es durchaus naheliegend, ein Stoppsignal zu setzen, denn – so die Sicht – die dringlichen menschlichen Bedürfnisse nehmen ja nicht immer weiter zu. Der Preis des Verzichts auf zusätzliches Wachstum ist deshalb gering, schlimmstenfalls ein gewisses Maß an Selbstbescheidung. Es entsteht dabei ein fast idyllisches Bild: Alle reduzieren das Tempo und bescheiden sich mit dem Erreichten. Das Ergebnis mag sogar ein neues Glücksgefühl sein, denn so manche Untersuchung der modernen »happiness«-Forschung deutet in die Richtung, dass zusätzliches Einkommen in hoch entwickelten Ländern keine zusätzliche Zufriedenheit schafft.

Diese Sichtweise ist verführerisch. Sie weckt die Hoffnung auf ein Anhalten des Hamsterrads, in dem sich viele Menschen in der kapitalistischen Marktwirtschaft gefangen sehen. Sie verliert allerdings sehr schnell ihre Attraktivität, wenn man sich klarmacht, dass eine ihrer zentralen Prämissen nicht stimmt: Wachstum in hoch entwickelten Volkswirtschaften ist in hohem Maße nicht quantitativ, sondern qualitativ. In einem Land mit stagnierender Bevölkerung entsteht Wirtschaftswachstum nur mehr durch die Umsetzung neuer Ideen in marktfähige Waren und Dienstleistungen – »schöpferische Zerstörung«, wie Joseph Schumpeter dies nannte: Der Wettbewerb sorgt für immer vielfältigere, bessere und auch umweltfreundlichere Güter. Geht es in bitter armen Ländern vor

allem noch um mehr von allem, steht in Deutschland der Wandel technischer Charakteristika der Produktwelt im Vordergrund. Autos, Fernseher und Waschmaschinen werden verbessert, bedienungsfreundlicher und ökologischer; Computer, Smartphones und iPads erweitern die Welt der Kommunikation. Die Entdeckungsfreude des Marktes erlaubt erst das Wachstum.

[...] Es ist bemerkenswert, wie wenig die Verfechter des Wachstumsverzichts [...] die Konsequenzen ihrer weitreichenden politischen Empfehlung ins Auge fassen. Der Grund dafür liegt in einem Sicherheitsnetz, das sie – oft nur implizit – in ihre Argumentation einziehen. Denn während sie einerseits vehement gegen das Wachstum zu Felde ziehen, taucht es an anderer Stelle in neuem Gewande wieder auf: ökologisch geläutert als »green growth« (im Unterschied zum »brown growth« der traditionellen Art). Tatsächlich unterstützen viele Wachstumskritiker, dass die »Große Transformation« hin zur ökologischen Marktwirtschaft aus sich heraus neues, »sauberes« Wachstum generiert. Dies gelingt dadurch, dass sie in Computersimulationen den Strukturwandel der Wirtschaft so modellieren, dass er von »brown« zu »green« enorme Lerneffekte generiert, die sich dann in entsprechenden Zunahmen der Produktivität niederschlagen. Ökonomisch begründet wird dies in aller Regel dadurch, dass den Technologien erneuerbarer Energien im Wesentlichen die gleichen produktivitätssteigernden Kräfte zugetraut werden wie vormals den Informationstechnologien. Dass dies tatsächlich so sein wird, ist allerdings höchst fraglich; dafür gibt es keine empirischen Belege. Im Gegenteil, viele Indizien sprechen dagegen, denn der Wandel der Energieversorgung von »brown« zu »green« schafft keine neue »general purpose technology«, die sich durch die gesamte Wirtschaft zieht, wie dies bei der Einführung der Mikroelektronik (und früher des elektrischen Stroms und der Dampfkraft) zu beobachten war.

Aber darüber lässt sich wenigstens ergebnisoffen diskutieren und streiten. Tatsache ist dann allerdings, dass auch die Wachstumskritiker nicht ganz ohne Wachstum auskommen. Dies zeigt deutlich genug, wie schwierig es ist, sich eine Welt der Selbstbescheidung und Stagnation vorzustellen. Dies gilt jedenfalls dann, wenn Wachstum als das interpretiert wird, was es in einer modernen Industriegesellschaft ist: das Ergebnis der Innovationskraft und Originalität der Menschen sowie das Mittel zum Zweck, um viele andere Ziele der Gesellschaft zu erreichen. ■ Quelle: »Ohne Wachstum ist alles nichts«

von Karl-Heinz Paqué, in *Internationale Politik* 4, Juli/August 2013, S. 38–41.

M5 Hinweise des Regie-Teams

- 1 Sehr geehrte Frau Will,
 . sehr geehrtes Recherche-Team,
 .
 . am heutigen Tag werden wir die 143. Folge
 5 von »Anne Will« produzieren. Das Thema der
 . Sendung ist: »Ist Wachstum noch zeitgemäß?«
 . Hierfür bitten wir Sie die üblichen Hinweise zu
 . berücksichtigen:
 .
 10 Bereiten Sie sich auf Ihre Gäste und ihre Positionen vor: Diese Woche haben wir vier Vertreter zur
 . Sendung eingeladen:
 . - den Journalisten Peter Carstens, der sich ein-
 . gehend mit dem Verhältnis zwischen Natur
 15 und Ökonomie beschäftigt hat,
 . - Rainer Hank, Ökonom und Kritiker der
 . Degrowth-Bewegung,
 . - Matthias Schmelzer, Vertreter einer hetero-
 . doxen Ökonomik sowie
 20 - den Wirtschaftsforscher Karl-Heinz Paqué.
 .
 . Ablauf: Wie üblich würden wir die Sitzung gerne
 . damit beginnen, dass Sie die Zuschauer begrüßen
 . und die Gäste kurz vorstellen. Außerdem sollten
 25 Sie mit ihrem Recherche-Team zentrale Fragen
 . vorbereiten, mit denen Sie den Gästen jeweils be-
 . gegnen können und die zugleich eine Diskussion
 . zwischen diesen anregen. Um diese Fragen zu er-
 . stellen, können Sie und Ihr Team einfach Kontakt
 30 zu den Gästen aufnehmen. Schließlich wollen wir,
 . wie üblich, die Sendung mit kurzen Statements al-
 . ler Gäste beenden. Ihr Abschiedswort, Frau Will,
 . schließt dann die Sendung.
 . Zeit: Achten Sie bitte auf eine ausgeglichene
 35 Redezeit der vier Gäste, sodass wir ein möglichst
 . vielfältiges Bild vom Thema der Sendung erhalten
 . können.
 . Internetkommentare: Wir wollen Ihnen und
 . Ihrem Team für diese Sitzung freistellen, ob Sie
 40 die Kommentare des Web-Publikums einbezie-
 . hen wollen. In diesem Fall können die Zuschauer_
 . innen in der zweiten Hälfte der Diskussion kurz
 . auf einem »heißen Stuhl« Platz nehmen und einen
 . Kommentar oder eine Frage in die Runde geben.
 45 Sollten Sie sich dafür entscheiden, geben Sie hier-
 . für frühzeitig Ihren Gästen Bescheid.
 .
 . Mit freundlichen Grüßen und auf eine kontrover-
 . se Diskussion
 50 Ihr Regie-Team

M6 Beobachtungshinweise

- 1 Lieber Zuschauer_innen,
 .
 . mit der heutigen Sendung von »Anne Will« zum
 . Thema »Ist Wachstum noch zeitgemäß?« wol-
 5 len wir unsere Zuschauer testen und herausfin-
 . den, wie gut diese dem Diskussionsverlauf folgen
 . können.
 .
 . Hierzu haben wir einige Beobachtungshilfen für
 10 Sie zusammengestellt:
 . 1. Was unterscheidet die vier Positionen der
 . heutigen Sitzung?
 . 2. Welche Position nehmen die einzelnen
 . Personen zum Thema der heutigen Sendung
 15 (»Ist Wachstum noch zeitgemäß?«) ein?
 . 3. Was verstehen diese unter dem Begriff
 . »Wachstum«?
 . 4. Welche relevanten Argumente für und
 . gegen »Wachstum« werden in der Sendung
 20 genannt?
 . 5. Welche Person hat Sie persönlich am meisten
 . überzeugt? Warum?
 .
 . Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung und wün-
 25 schen Ihnen viel Vergnügen bei der heutigen
 . Sendung
 . Ihr »Anne Will«-Team